

Frühjahr 1990: Going east, heißt die Devise. Banken, Versicherer, Vertreter aller Finanzdienstleistungen, fährt gen Osten und steckt rechtzeitig euer Revier ab, das zur Goldader „DDR-Bürger“ führt. Das Land der unbegrenzten Möglichkeiten scheint nun die Deutsche Demokratische Republik zu sein. Das neu entdeckte Finanz- und Versicherungsland ist leider auch für Nepper, Schlepper und Bauernfänger ein „Objekt der Begierde“.

Ein Markt von rund 17 Millionen kaufwilliger Versicherungskunden eröffnet sich dem Westen. Man hat den Eindruck, dass beinahe jeder Vertreter, der halbwegs die Grundbegriffe der Marktwirtschaft und der bundesdeutschen Versicherungstarife beherrscht, rekrutiert wird, um die DDR für sein Versicherungsunternehmen zu erobern. Die IDEAL dagegen hat es sich zur

Aufgabe gemacht, die Bürger im Osten aufzuklären. Nicht verkaufen um jeden Preis ist das Motto, sondern informieren und auf diese Weise eine solide Vertrauensbasis herstellen.

Ende April 1990. Am Grenzübergang Heinrich-Heine-Straße, Nadelöhr zwischen dem nichtsozialistischen Bezirk Berlin-Kreuzberg und dem Stadtbezirk Mitte, haben sich die Grenzpolizisten inzwischen auf die neue Situation eingestellt. Kundenservice scheint kein Fremdwort mehr zu sein. Jedenfalls gespielte Freundlichkeit macht sich auf den früher so verhassten Gesichtern der „Grepös“ breit. Wir halten die Ausweise hin, die Grenzer winken uns nur durch: „Ohne Halt weiterfahren!“

Wir sind auf „Aufklärungsfahrt“ nach Ost-Berlin. Das InfoMobil der IDEAL Versicherung, ein gut ausgestatteter Ford-Campingbus, wird nun für eine Weile unser rollendes

Büro sein. Vollgepackt mit Informationsmaterialien über die Versicherungswirtschaft in der Bundesrepublik, ihre Vorteile und Tücken im „Kleingedruckten“.

Natürlich haben wir auch kleine Gimmicks und Streuartikel dabei, um auch den Kindern der informationshungrigen DDR-Bürger etwas anbieten zu können. Kugelschreiber, Stundenpläne, kleine Schreibblöcke.

Unser erstes Ziel ist die Karl-Marx-Allee. Dort, am so genannten Berliner Fenster, ist täglich Markt. Hier wollen wir parken. Mein Kollege hält am Straßenrand, ich steige aus und gehe freundlich auf den Volkspolizisten zu, der etwas unbeteiligt wirkend an einem Laternenmast lehnt. Ich vergesse meine über Jahrzehnte aufgestaute Transitfahrten-Wut und frage den Vopo freundlich, wo wir uns mit unserem InfoMobil hinstellen können. Wir haben wichtige



„...unser erstes Ziel ist die Karl-Marx Allee. Dort, am sogenannten Berliner Fenster, ist täglich Markt. Hier wollen wir parken.“

Informationen für die Bürger, erkläre ich dem Volkspolizisten. Wir erhalten einen hervorragenden Platz am Markteingang zugewiesen. „Hier können Sie parkieren“ bestätigt er mir den vorgesehenen Standort, auf dem ich sonst nicht geparkt hätte.

Die Gesetzeshüter sind seit dem Mauerfall nicht besonders gut angesehen. Einerseits sind sie die Repräsentanten des Gesetzes und könnten dementsprechend Recht durchsetzen, andererseits sind sie von den Bürgern ungeliebt und ungeachtet. Manche nehmen sie nicht mehr für voll. Besonders „Wessis“ haben ein besonderes Gespür dafür, wie man Volkspolizisten übersieht. Sie ignorieren einfach die Regeln der Straßenverkehrsordnung und parken, wo sie wollen. Aber auch Vopos lassen sich nicht alles gefallen. Wird es ihnen zu bunt, dann vergessen sie hin und wieder ihre neu gewonnene Freundlichkeit.

In Kenntnis dessen verhalte ich mich bei unseren Informationsfahrten immer möglichst korrekt. Eine Portion Seriosität, verbunden mit den Grundbegriffen von Respekt und Würde, hilft uns bei unseren Informationsfahrten in vielen Fällen weiter. Aber leider sind wir häufig die rühmliche Ausnahme.

Neben uns baut sich das Luxusmodell eines Trucks auf. Unsere bundesdeutschen Mitbewerber sind da. Ihr Fahrzeug versperrt eine Zufahrt, doch dem Fahrer ist es anscheinend egal. „Hier steh' ich, also bin ich“, heißt die Devise. Sofort beginnen die Verkaufsprofis der großen Gesellschaft in Marktschreiermanier ihre Produkte abzusetzen.

Unsere seriöse Art der Informationsvergabe kommt bei vielen Menschen besser an. Bei einer jungen Frau, die in einem nahe gelegenen Restaurant arbeitet, haben

wir wohl einen sehr positiven Eindruck hinterlassen. Als kleines Dankeschön für die zuvor ausgehändigten Unterlagen bringt sie meinem Kollegen und mir jeweils ein großes Glas mit kaltem Apfelsaft. Unsere trockenen Lippen, die vom vielen Erklären und Erläutern unserer Informationen stammten, danken dieser „nachbarschaftlichen“ Geste.

Auch die „Kollegen“ von der Konkurrenz erhalten Besuch. Bei ihnen meldet sich das „Auge des Gesetzes“ in Person des Volkspolizisten. Ihn hatten die Mitarbeiter der Konkurrenz selbstverständlich nicht um Genehmigung gefragt. Warum auch? Aber diese selbstbestimmte Platzwahl will der Vopo natürlich nicht tolerieren. Also baut er sich vor den Männern auf, belehrt sie eindringlich in altbewährter Manier und fordert sie auf, unverzüglich den Platz zu räumen. Auf eine gebührenpflichtige Verwarnung verzichtet er – leider.

